
Buchbesprechung

Wolfgang Lecher: Gewerkschaften im Europa der Krise (WSI-Studie zur Wirtschafts- und Sozialordnung), Bund-Verlag, Köln, 1981, 272 Seiten, DM 19,80

Die Arbeit von Lecher, die als Dissertation entstanden ist, wird genauer durch ihren Untertitel beschrieben: „Zur Zentralisierung und Demokratisierung gewerkschaftlicher Organisationen und Politik in sechs Ländern der Europäischen Gemeinschaft“. Noch genauer: „Im folgenden wird an einer Beschreibung und Problematisierung von Strukturen und Inhalten von Kollektivverhandlungen und ihrem zentralen Bestandteil - der Tarifpolitik - ... der Versuch unternommen, sowohl die gegebene Komplexität kollektiver Beziehungen national und im sich daran anschließenden internationalen Vergleich herauszuarbeiten ..., und zwar besonders unter dem Aspekt von Zentralisierung und Dezentralisierung und deren Veränderungen in der Krise“ (S. 34).

Die Studie folgt in ihrem Aufbau dem einleuchtenden Schema internationaler Vergleiche: Die Krise als Ausgangslage für die Gewerkschaften in allen europäischen Ländern, kurz zusammengefaßt in ihren Konsequenzen für die Gewerkschaften. Dann Darstellungen der ausgewählten sechs Länder Belgien, Bundesrepublik, Niederlande, Frankreich, Großbritannien, Italien, die die wichtigsten nationalen Systeme abdecken. Schließlich ein zusammenfassender Vergleich, der die Fragestellung nach Zentralisierung und Dezentralisierung auf betrieblich/unternehmensbezogener Ebene, auf nationaler Ebene („Korporativismus“) und auf der Ebene der internationaler Gewerkschaftspolitik behandelt.

Fazit des Autors: Unter Krisendruck verlagert sich das gewerkschaftliche Handeln auf die Rückbesinnung auf die eigene Kraft und auf den Ausbau tarifpolitischer Eingriffs- und Gestaltungsmöglichkeiten in die

sozioökonomische Entwicklung. Ansätze zum Ausbau „neokorporativer Strukturen“, also der institutionell regulierten Beziehungen zwischen Staat, Gewerkschaften und Unternehmensverbänden als Einfluß auf gesamtpolitische Entwicklungen werden dann positiv eingeschätzt, wenn sie von einem gleichzeitigen Ausbau der dezentralbetrieblichen Handlungsebene begleitet sind. Dieser Weg wird auch, bezogen auf die internationale Gewerkschaftspolitik, als wichtiger eingeschätzt als der „Illusion einer supranationalen Harmonisierung in Analogie zur Kapitalintegration“ zu folgen (S. 218).

Es handelt sich um eine solide und informative Arbeit, die ganz ohne Zweifel die deutsche Diskussion bereichert, zumal an kompetenten Übersichten über die Entwicklung in anderen Ländern nicht gerade ein Überfluß besteht. Dadurch werden viele Anregungen, die aus den Aktivitäten anderer Gewerkschaftsbewegungen gewonnen werden könnten, nicht aufgegriffen und auch das Verständnis für gewerkschaftliches Handeln in anderen Ländern wird erschwert.

Zum Abbau dieser Defizite leistet die Arbeit Lechers einen wichtigen Beitrag, der bei der engen Nachbarschaft und der wirtschaftlichen und sozialen Verflechtung mit unseren Nachbarländern auch praktische Bedeutung hat. Die Konzentration auf die Tarifpolitik setzt dabei die zentrale Perspektive für die Betrachtung, blendet andererseits im Rahmen der gebotenen Kürze

andere, gleichfalls wesentliche Fragestellungen notwendigerweise aus. Für den deutschen Leser drängen sich beim Lesen der Studie eine ganze Anzahl von Problemen auf, die man gerade vor dem Hintergrund eines internationalen Vergleichs vertieft behandelt wissen möchte. Das gilt etwa für die Einschätzung verschiedener Einflüssebenen in Betrieb und Unternehmen, für die allerdings nur karges empirisches Material vorliegt; es gilt für die konkrete Untersuchung der Wechselbeziehungen zwischen gesamtpolitischem Einfluß und dezentralbetrieblichen Aktivitäten. Die zurückhaltende Einschätzung der internationalen Gewerkschaftspolitik bzw. die mögliche Klärung ihres Beitrages für die Durchsetzung von Arbeitnehmerinteressen ist der m. E. wissenschaftlich vielleicht interessanteste Aspekt der Studie. In der Tat kann man der Internationalisierung des Kapitals nicht durch eine schlichte Internationalisierung der Arbeit folgen. Die Arbeit zieht ihre Kraft aus der Einbindung in einen konkreten lokalbetrieblichen Lebenszusammenhang, was für das Kapital nicht gilt: Markt ist überall gleich Markt. Die gewerkschaftliche Politik zieht diesen Sachverhalt zwar in Betracht; es ist aber trotzdem wichtig, ihn auszuformulieren, weil er bei der gewerkschaftlichen Programmatik häufig vernachlässigt wird.

Alles in allem: Eine nützliche Lektüre, teilweise sogar flott zu lesen, die zum Weiterdenken auch für deutsche Verhältnisse anregt.

Gerhard Leminsky